

Stettiner Zeitung.



Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 11. Juli 1883.

Nr. 317.

Deutschland

Berlin, 10. Juli. Nachdem der evangelische Oberkirchenrath vor längerer Zeit einen Erlaß gegen die Mischehen zur Kenntniß gebracht hat, veröffentlicht er in seinem neuesten Ge- und Verordnungsblatt seine „Denkschrift über den Schutz der evangelischen Kirche auf dem Gebiete der gemischten Ehen.“ Im Eingange derselben heißt es:

„Die römisch-katholische Kirche kämpft in Deutschland auf dem Gebiete der gemischten Ehen seit mehr als 50 Jahren mit Energie um Behauptung und Erweiterung ihrer Macht, insbesondere sucht sie unter Ausnutzung der weltlichen Verhältnisse und durch Anwendung disciplinärer Mittel die katholische Erziehung sämtlicher Kinder durchzuführen. Das ältere kirchliche Eherecht dient ihr dabei als ein elastisch gehandhabtes Kriegsmittel. Ihr Vorgehen hat in Preußen seit dem Jahre 1874 durch Einführung der Zivilehe theilweise die frühere Operationsbasis verloren, indem das Verhältnis der römisch-katholischen Grundzüge und Ordnungen betreffend die Ehe zu den staatlichen Erfordernissen der Eheverbindung und infolge dessen auch die interkonfessionellen Beziehungen eine durchgreifende Veränderung erfahren haben. Für Defensiv- und Offensiv-maßnahmen vom Standpunkte des römischen Kirchenrechts aus neue Aktionsmittel gewonnen werden.“ In der (2 1/2 Bogen umfassenden) Denkschrift wird dann u. A. bemerkt: „Die Gutachten der Konfessionen und die Verhandlungen der westlichen Synoden haben die gefällte Frage nach allen Seiten der eingehendsten Erörterung unterzogen. Einig sind sämtliche Boten darin, daß die gemischten Ehen ein Noth- und Uebelstand seien und das Abheben der Kirche darauf gerichtet sein müsse, dieselben möglichst zu vermeiden, auch so lange eine Verlobung noch nicht geschlossen ist, davon abzumachen. Fast alle sprechen sich auch für die Aufstellung praktischer Regeln für die Geistlichen und Behörden aus. Gegen eine direkte Abmahnung, wenn das Verlöbniß bereits geschlossen sei, erhoben mehrere Gutachten Bedenken. Während Einstimmigkeit darüber vorhanden war, daß der evangelische Theil zur Treue in seinem Bekenntniß zu mahnen und an die Pflichten gegen seine Kinder zu erinnern sei, gingen die Gutachten über die Frage auseinander, ob von dem evangelischen Theil und unter Umständen auch von dem katholischen Theil bestimmte Einschülfungen und Erklärungen über die künftige religiöse Erziehung der Kinder zu fordern seien; sie schwanken zwischen der Verwerfung jeder an das Brautpaar zu richtenden Frage und zwischen der Forderung, daß ohne die Erklärung der evangelischen Erziehung sämtlicher Kinder für jede gemischte Ehe die Trauung zu verweigert sei. Zwischen diesen Extremen wird theils eine positive assertorische Erklärung der Brautleute verlangt, theils eine solche des evangelischen Brautheils, theils eine negative Erklärung des evangelischen Theils, daß er der katholischen Kirche oder dem katholischen Brautheile keine Versprechungen in Anbetracht der Kindererziehung gemacht habe. . . . Die sorgfältige Prüfung der eingegangenen Gutachten führte den evangelischen Oberkirchenrath zu der Ueberzeugung, daß nur die Beschlässe der achten rheinischen Provinzialsynode, welche das Konfessionen in Roblen befuhrwortete, eine geeignete Grundlage zu einer eingehenden kirchenregimentlichen Verordnung bieten könnten, während die Beschlässe der westfälischen Synode die Gelegenheit nicht erschöpfend erlaubten und in den östlichen Provinzen die große Verschiedenheit der Ansichten eine generelle, alles ordnende Verfügung nicht als rathsam erscheinen lasse.“

— Wie der „E. L. C.“ aus Konstanz telegraphisch gemeldet wird, ist der Kaiser mit der Großherzogin, dem Erbprinzen und dem Prinzen Ludwig von Baden, sowie mit dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Schweden von Karlsruhe dort eingetroffen. Am Bahnhofe der festlich geschmückten Stadt wurde der Kaiser vom Großherzog von Baden begrüßt und auf dem Dampfschiff nach der Insel Mainau begleitet.

— Ueber die viel besprochene Frage der Heranziehung der Beamten und Offiziere zu den Gemeindesteuern veröffentlicht in dem neuesten Heft des Schmoller'schen Jahrbuchs für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft der Oberbürgermeister Brüning in Danabrid einen Aufsatz, der einen neuen Vorschlag zur Verändingung enthält. Der Verfasser geht von dem Grundsatz aus, daß Steuerprivilegien gegenüber den Gemeinden sich überhaupt nicht rech-

fertigen lassen, erhebt dann aber die weitere Frage, ob bei der Besteuerung des Einkommens das aus Besoldung fließende Einkommen voll der Besteuerung zu Grunde gelegt werden dürfe, und verneint diese Frage, indem er geltend macht, daß in der Besoldung den Beamten gleichzeitig eine Entschädigung für die ihnen wegen ihrer Stellung obliegenden besonderen Aufgaben und Aufwendungen gewährt ist. Auch jedem Gewerbetreibenden würden die sogenannten Geschäftsauslagen, auch diejenigen, welche einen mehr repräsentativen Charakter haben, unbedingt bei der Steuereinschätzung abgesetzt. Die Berechtigung erfordert, diese Regel auch für die Staatsbeamten der Offiziere und Beamten anzuwenden. Der Verfasser schlägt demnach vor, das Besoldungseinkommen der Offiziere nur mit 2/3, das der Beamten nur mit 1/2, anzusetzen, alle Gemeindesteuerprivilegien aber abzuschaffen, so daß die Beteiligten in Zukunft erheblich weniger Staatssteuer, dagegen den vollen Betrag der Kommunalsteuer zu zahlen hätten. Es wird dann an verschiedenen Beispielen unter Zugrundelegung eines Durchschnittsages von 150 Prozent Kommunalsteuer nachgewiesen, daß nur in den oberen Stellen die Offiziere und Beamten eine geringe Summe mehr an Gesamtsteuer zahlen würden, in den unteren Stellen dagegen ebenso viel wie jetzt oder weniger. Es würde sich also fragen, ob der preussische Staat bereit ist, einerseits zu Gunsten eines großen Theiles der Offiziere und Beamten, andererseits zu Gunsten der Gemeinden einen kleinen Theil seiner von jenen Besoldungen jetzt erhobenen Klassen- und Einkommensteuer aufzugeben. Der Verfasser meint, es könnte sich dabei für den preussischen Staat nur um ein Opfer von höchstens zwei Millionen Mark handeln.

— Zu der Episode der Verweigerung des Saluts durch eine norwegische Brigg gegenüber unserem Panzer-Geschwader, wie sie sich vor einigen Tagen ereignete, schreibt man der „Nat.-Ztg.“: „Dieser Fall von Verweigerung der hergebrachten internationalen Höflichkeits-Bezeugungen darf durchaus nicht als allseitiges ungewöhnliches Faktum aufgefaßt werden, derselbe ist vielmehr der getreue Ausdruck des der Norweger im Großen und Ganzen herrschenden Deutschemisses. Die Gründe dafür mögen hier unerörtert bleiben, die Thatsache steht aber fest. Begrüßt doch auch jetzt wiederum das protestantische, allerdings in festerem Lutherthum befangene Norwegen mit offener Verachtung die Unterdrückung der Deutschen durch das Gegenthum und ohne Zweifel wird auch die jüngste billige und plumpe Manifestation des norwegischen Kauffahrers als ein Bravourstück gegenüber der deutschen Panzerflotte gefeiert werden.“

Was die Begrüßung der Kriegsschiffe durch die Handelschiffe betrifft, so wäre zu wünschen, daß die Staaten durch gegenseitiges Uebereinkommen diesen Gebrauch abschaffen. So lange dies nicht der Fall ist, — der Aulast dazu ist schon mehrfach, aber bis jetzt fenslos, gemacht worden — bleibt es Ehrensache für den Schiffskommandanten, daß ihm gegenüber der Brauch nicht verletzt wird. Verstöße dagegen haben in zahlreichen Fällen zu Gewaltthaten geführt. Man theilt uns bei dieser Gelegenheit einen analogen Vorfall mit, der sehr ernste Folgen hätte nach sich ziehen können. Ein wegen seiner Schnelligkeit bekannter deutscher Kreuzer, der mit dem Rang eines Kontradmiraals einen Panzer befehligte, begabte auf offener See einem Panzer anderer Nationalität, die ungenannt bleiben mag, der die Flagge eines Viceadmirals zeigte. Dem jamaikanischen Gebrauch folgend, gab der deutsche Panzer zuerst die Salutschüsse ab. Auf dem fremden Schiff blieb aber Alles still, dasselbe wollte offenbar ohne Erwidrerung des Saluts vorbeistreichen. Erwartungsvoll schauten die Offiziere auf ihren Chef, was derselbe in dieser schwierigen Lage beschließen werde. Derselbe verharrete schweigend bis die Zeit verstrichen war, in welcher die Erwidrerung des Saluts noch erwartet werden konnte; dann gab er mit vollständiger Ruhe den Befehl, das Schiff zum Gefecht klar zu machen, und ließ einen Schiffs-offizier mit dem Auftrag, die Erwidrerung des Saluts binnen zehn Minuten zu verlangen, ein Boot befehlen. Kaum hatte die Befehlsung zur Gefechtsbereitschaft auf dem deutschen Schiffe begonnen und das Parlamentärsboot seine Richtung nach dem fremden Panzer genommen, als dieser seinen Gesandten abgab und seinen Kurs weitersetzte. Die Offiziere beglückwünschten ihren Chef, der die Ehre der Flagge so entschlossen aufrecht erhalten hatte.

— Die „Germania“ setzt ihre heftige Polemik gegen die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ fort und kommt in ihrer geistigen Nummer auf die bis dahin stets bestrittenen „geschäftlichen“ Verbindungen des Zentrums mit der Regierung, auf Verbindungen, die nun für einige Zeit wenigstens jäh zerrissen erscheinen. Das ultramontane Blatt eifert:

Und wenn man erst die Anschuldigung liest, daß der päpstliche Stuhl nicht sachlich handle, sondern aus „taktischen Gründen“ und nach den Klaffen „des kaufmännischen Verkehrs“! Wer ist es denn gewesen, der auch in dem deutschen Parlamentarismus nach Möglichkeit den Grundfals des do ut des zur Geltung zu bringen gesucht hat? Wer hat, von Beginn der Verhandlungen mit Rom an, z. B. für die Errichtung einer preussischen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhl die Anerkennung der Anzugespflicht zu erreichen gesucht, also für eine formelle Konfession eine durchaus nicht forelante Konfession auf dem Gebiete der kirchlichen Rechte? War es nicht der deutsche Gesandte in Wien, welcher nach Berlin berichtet mußte, Rom gebe auf diesen Handel nicht ein, und welcher das sogar mit dem kaufmännischen Ausdruck that, er habe bei den Verhandlungen mit dem Runtius „bemerkte können, daß, wenn es auch der Kurie von hohem Werthe sein werde, nach hergestelltem Frieden wieder in regelmäßigen Beziehungen mit Preußen zu leben, sie doch kaum geneigt sein dürfte, für diesen Vortheil einen Preis zu zahlen?“ Und die Antwort von Berlin lautete: „Wenn die Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen für Rom keinen Vortheil bietet, für den ein Preis gezahlt werden würde, so werden wir darauf verzichten, dieselbe nochmals anzubieten, und darauf nicht wieder zurückkommen.“ Wer hat die Abstimmungen des Zentrums über die heterogensten Dinge (Eisenbahnfrage, Schanzengeseß, Feldpolizeigesetz u. s. w.) als ebenso viele Hindernisse des kirchenpolitischen Entgegenkommens der Regierung bezeichnet, also den Papst zwingen wollen, auf die politische Haltung des Zentrums einzuwirken, das Zentrum zwingen wollen, gegen seine Ueberzeugung politische Pläne der Regierung zu fördern, um dadurch einige — gewiß auch noch sehr dürftige — kirchliche Konzessionen derselben zu erkaufen? Wo anders, als in einer Berliner Depesche hat das bellagenerwerthe Wort gestanden: „Habe der Papst wirklich keinen Einfluß auf das Zentrum, was helfe der weltlichen Regierung dann eine Verständigung, die ihn zufriedenstellt?“ Wahrlich, es thut einem in tiefer Seele weh, die kirchliche Nothlage von vielen Millionen Seelen zum politischen Tauschobjekt erniedrigt zu sehen, und es zeigt sich darin dieselbe niedrige Schätzung der Leiden der Katholiken und der Bedeutung des religiösen Faktors im Volksleben, welche auch den Kulturkampf überhaupt, seine Entfaltung und Fortführung und hartnäckige Vertheidigung erklärt. Von päpstlicher Seite ist Derartiges nicht geschehen, da ist von Anfang an in rein sachlicher Weise verfahren worden, und sind nur religiöse Gesichtspunkte geltend gemacht worden. Wir fordern von der „Nordd.“ nur eine einzige Thatsache, die das Gegentheil bedeutet!

— Aus den Resultaten der Berufszählung in Preußen, welche nach und nach in der Stat. Corr.“ publizirt werden, wollen wir nur folgende Zahlen der noch residirenden Berufsgruppen C., D., E. und F. herausgreifen und behalten uns vor, alsdann noch das Gesamtresultat einer kritischen Besprechung zu unterziehen. Die Gruppe C. umfaßt das Handels-, Verfahrungs- und Verhebragewerbe, sowie das Beherbergungs- und Schanzgewerbe. In ihr wurden 911,706 erwerbsthätige Personen gezählt, bei denen 188,828 persönliche Dienste leistende sich befanden. In den Haushaltungen dieser erwerbsthätigen Personen lebten 932,766 Personen unter 14 und 692,044 Personen über 14 Jahre, welche theils gar nicht, theils nur neben-sächlich erwerbsthätig waren. Von den in dieser Berufsgruppe thätigen Personen waren 261,572 noch außerdem nebenberuflich thätig. Die Zahl der Erwerbsthätigen vertheilt sich auf die einzelnen Gewerbe folgendermaßen: Handelsgewerbe 489,063, Verfahrungs- und Verhebragewerbe 6655, Beherbergungs- und Schanzgewerbe 147,061 Personen. Die Berufsgruppe D. wird aus den häuslichen Diensten aller Art leistenden Personen gebildet. In ihr sind 278,923 Erwerbsthätige vorhanden, von denen noch 39,054 nebenberuflich thätig

waren. Die Gruppe E. umfaßt die in Militär-, Hof-, bürgerlichen und kirchlichen Diensten stehenden Personen, sowie die Angehörigen der sogenannten freien Berufsarten. Die Zahl der erwerbsthätigen Personen in dieser Gruppe betrug 526,549 männliche und 60,661 weibliche, zusammen 587,210 Personen, in deren Haushaltungen 99,824 Dienstboten und 336,847 Angehörige unter 14, sowie 281,776 Angehörige über 14 Jahre gezählt wurden. 87,830 der erwerbsthätigen Personen waren noch nebenberuflich thätig. Die Vertheilung auf die einzelnen Unterabtheilungen dieser Gruppe war folgende: Es gehörten zur Armee und Kriegsslotte 258,600 Personen (darunter 12,159 mit Offiziersrang), zum Hofstaat, zur Diplomatie, Staats-, Bezirks- und Gemeindeverwaltung 119,140, zur Kirche, zum Gottesdienst u. 21,425, zur Bildung, Erziehung und zum Unterricht 103,100, zur Gesundheitspflege und zum Krankendienst 40,887, zu den Schriftstellern, Redakteuren, Korrespondenten und Schreibern 14,943, zur Musik, zum Theater und zu Schaustellungen aller Art 29,115 Personen. Die Gruppe F. endlich umfaßt die Personen ohne Beruf bzw. ohne Berufsangabe. Hier wurden 705,495 Personen mit 77,074 Dienstboten und 207,879 Angehörigen unter 14 und 277,362 Angehörigen über 14 Jahren gezählt. Im Einzelnen waren vorhanden 387,077 von eigenem Vermögen, von Renten und Pension Lebender, 108,562 von Unterstüßung Lebender, 74,422 nicht in ihrer Familie lebende Stübler, Schüler u. 21,375 In-sassen von Invaliden-Versorgungs- und Wohltätigkeitsanstalten, 14,884 In-sassen von Armenhäusern, 22,984 In-sassen von Siechen- und Irrenanstalten, 45,811 In-sassen von Straf- und Besserungsanstalten und 30,380 Personen ohne Berufsangabe. Als Kuriosum möge erwähnt werden, daß ein Armenhäusler noch in der glücklichen Lage war, sich einen Dienstboten zu halten!

— Vor dem englischen Unterhause wird demnächst ein neuer Akt der Brablaugh-Komödie beginnen. Der in Hartnäckigkeit unübertreffliche Abgeordnete hat neuerdings ein Schreiben an den Premier Baronet gerichtet, in welchem er erklärt, daß er den Eid ungeachtet des Beschlusses des Hauses leisten wolle. Northcote beantragte die Ausschließung Brablaugh's, bis dieser versprochen, das Haus nicht belästigen zu wollen. Der Antrag wurde mit 232 gegen 65 Stimmen angenommen. Man darf nun gespannt sein, wie die Angelegenheit weiter verlaufen wird.

— In den legitimistischen Kreisen von Paris herrscht Bestimmung über die ängstliche Vorsicht, welche die Prinzen von Orleans auch jetzt wieder an den Tag legen. Die Partisanen des Grafen von Chambord finden, daß der Graf von Paris in klarer Weise durch ein Manifest die Erbchaft Heinrichs V. antreten müsse. Der Graf von Paris dagegen möchte ebenso wie seine Odel und Bettern vor Allem nicht aus Frankreich ausgewiesen werden und zöge es zu diesem Zwecke vor, sich vorläufig so ruhig als möglich zu verhalten, damit die Regierung keinen Grund zum Einschreiten gegen ihn erhält. Die echten Legitimisten sind über diesen Mangel an Gracheit und Muth erbittert und werden, wenn es irgendwie anginge, sich lieber einen anderen Bräutenden, zum Beispiel den Herzog von Parma, den König von Neapel oder selbst Don Carlos aus-suchen. Die neuesten im Befinden des Grafen von Chambord gemeldete Besserung ist natürlich im legitimistischen Lager mit großer Freude, im orleanistischen dagegen mit einiger Enttäuschung aufgenommen worden. Am achtungsvollsten sprechen sich übrigens über den legitimen Bräutenden im Grunde die republikanischen und die bonapartistischen Drigane aus.

Ausland.

Wien, 9. Juli. Die „Wiener Abendpost“ veröffentlicht den Wortlaut der Note der rumänischen Regierung vom 5. d. Mts. an den österreichisch-ungarischen Gesandten in Bukarest. Die Note nimmt Bezug auf das Komunique des Monitor, welches bereits den Sinn und die Tendenz der in Jassy gesprochenen unüberlegten Worte habe mittheilen sollen, aber als unzureichend befunden worden sei. Um jeden Zweifel in die Aufrichtigkeit der Erklärungen der Regierung des Königs zu beseitigen, habe dieselbe, wenn auch durch die Abwesenheit des Königs und des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten verögert, doch freimüthige und loyale Erklärungen abgegeben, denn

die Regierung des Königs habe niemals eine Haltung eingenommen, welche glauben lassen könnte, daß sie Österreich-Ungarn feindliche Tendenzen hege. Nicht erst heute verurtheile die Regierung jede illegalen, sich etwa gegen die Sicherheit und Ruhe von Nachbarstaaten, also auch gegen diejenigen österreichisch-ungarischen Provinzen richtenden Aufregungen, stets habe sie denjenigen ein formelles Desaveu gegeben, welche dem Könige ein legitime Empfindlichkeit herausforderndes Recht zuschreiben möchten. Die Haltung der Regierung sei in jeder Hinsicht beständig geblieben, auch habe die Regierung Verweise dafür gegeben, daß sie die durch die internationalen Beziehungen der Staaten gebotene Verpflichtung kenne, Agitationen nicht zu dulden, welche gutnachbarliche Beziehungen zu stören vermöchten. Rumänien und seine Regierung würden niemals von dieser Verhaltensweise abgehen und bitte der Minister des Auswärtigen dem Gesandten, seiner Regierung hierüber die positivsten Versicherungen zu geben. Die „Wiener Abendpost“ fügt hinzu, sie könne diese Erklärungen nur mit aufrichtigem Befriedigung begrüßen und gleichzeitig versichern, daß dieselben von der kaiserlichen Regierung als befriedigende anerkannt werden. Das genannte Blatt spricht die Hoffnung aus, daß der durch die entgegenkommende Haltung der rumänischen Regierung beseitigte bedauerliche Zwischenfall dazu beitragen möge, gewissen rumänischen Politikern darzutun, eine wie wenig patriotische Haltung eine Agitation sei, welche dem eigenen Lande nur Verlegenheiten und selbst Gefahren einbringen könne und wie wünschenswert im allgemeinen Interesse ein aufrichtiges freundschaftliches Verhältnis sei.

Petersburg, 8. Juli. Gestern wurde in Spasskoe im Kasan'schen Gouvernement, woselbst Stobelew begraben liegt, dessen Todestag durch Trauergottesdienst, Liturgie und Messe begangen. Die Schwestern und Anverwandten Stobelew's, viele Offiziere, Bauern und Czechen waren anwesend, welche letzteren einen schönen silbernen Kranz auf das zeitweilige Grabmal des dahingeshiedenen Generals der Rache niederlegten. Wegen die Gemahlin des Herzogs Eugen von Leuchtenberg und die Fürstin Wlaskersky, die Schwestern Stobelew's welche das große Vermögen des Verstorbenen erbten, ohne einige letzte, allerdings nicht rechtskräftige Anordnungen des Erblassers zu erfüllen, welche meist wohlthätige Zwecke betrafen und im Vergleich zum Erbtheil eine geringfügige Summe beanspruchten, hat sich eine heftige Erregung geltend gemacht. So verließen fast alle Anwesenden unmittelbar nach der Kirchfeier Spasskoe, um mit dem nächsten Zuge von Rauenburg, der nächsten Station, heimzukehren. Die Aufforderungen der Schwestern und Anverwandten des verstorbenen Generals, der russischen Sitte gemäß Ambros und Gassefreundschaft anzunehmen, wurden abgelehnt. Da sich das allgemeine Urtheil gegen die reichen Schwestern richtete, so wird denselben kaum etwas anderes übrig bleiben, als den letzten Willen des Verstorbenen als moralische Verpflichtung zu übernehmen.

Provinzielles.

Stettin, 11. Juli. Nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, 1. Zivilsenats, vom 18. April d. Js., findet dem Artikel 146 des Handelsgesetzbuches gegenüber, wonach die Klagen gegen den einen Gesellschafter aus Ansprüchen gegen die Gesellschaft in fünf Jahren nach Auflösung der Gesellschaft verjähren, der § 510 des preuss. Allgem. Landrechts Theil I, Titel 9 (keine Art der Verjährung kann gegen den anfangen, welcher von seinem Rechte nicht hat unterrichtet sein können), keine Anwendung. Ansprüche gegen eine Gesellschaft verjähren demnach den Gesellschaftern gegenüber in fünf Jahren nach Auflösung der Gesellschaft, selbst wenn der Anspruchsberechtigten von seinem Anspruch erst später unterrichtet worden ist und früher überhaupt nicht hat unterrichtet sein können.

Ein sehr vermöglicher, aber wegen seines Leichtsinns unter Kontrolle gestellter junger Mann, Namens v. B o r d e, der seit längerer Zeit hier selbst im „Hotel de Russie“ Wohnung genommen hatte, hat in vergangener Nacht an dem Thürpfosten seines Zimmers durch Erhängen seinem Leben ein vorzeitiges Ende gemacht. Anscheinend hat derselbe den Selbstmord in völlig angetrunkenem Zustand ausgeführt.

Vorgestern war der Arbeiter Hermann G r o n i n g mit mehreren anderen Arbeitern damit beschäftigt, Kohlen aus einem Brahm, der am Bollwerk in der Nähe der Frauenthor-Kaserne lag, zu schaffen. Als er mit einem ca. 2½ Zentner schweren Stück Kohle die aus dem Brahm führende Leiter erstieg, rutschte letztere aus und das schwere Stück Kohle fiel dem G. so unglücklich auf die linke Hand, daß er eine Quetschung erlitt, in Folge der er Aufnahme in der Anstalt „Bethanien“ fand. — Am demselben Tage fiel der Zimmergeselle Karl D a h m s auf dem Neubau Birkenallee 37 beim Aufbringen von Balken aus einer Höhe von circa 20 Fuß herab und erlitt schwere innere Verletzungen. Er wurde gleichfalls nach „Bethanien“ gebracht, wo er heute Nacht 1½ Uhr verstarb.

Gestern Abend gegen 1½ Uhr wurde der Drechslermeister W. J e n s e n in dem Flur des Hauses Junkerstraße 6/7 in hilflosem Zustande aufgefunden und, da er schon sehr geschwächt war, nach dem Krankenhause gebracht. Derselbe war mit der Hand in ein Fenster gefallen und hatte sich die Ader des Unterarms zerschneitten.

Am Sonntag oder Montag wurden aus einer verschlossenen Vorrathskammer in dem Hause Frauenstraße 1 einem Dienstmädchen 4 Kleider im Werthe von 120 Mark gestohlen, ohne daß es bisher gelang, den Dieb zu ermitteln.

Dem Schlossergesellen Bernhard B ö l l e r

wurde zur Anfertigung einer Brückenwaage von Seiten des Vorstandes der Schlosser-Innung eine ehrenvolle Anerkennung zu Theil.

Ein Freund des Seemanns.

1.

Wer des Abends durch unsere mit Gas und bald ohne Zweifel vielfach mit Elektricität erleuchteten Straßen seiner Wohnung zuwandert, dem fällt es wohl selten ein, daß für seine Bequemlichkeit in verschiedenen Theilen der Stadt viele tüchtige Arbeiter sich plagen, das Gas zu fabriciren, durch welches ihm sein Weg erleuchtet wird, und daß die Fabrication Tag und Nacht ununterbrochen fortgesetzt wird, damit die Stadt, die, was ihren Gasverbrauch anbetrifft, von der Hand in den Mund lebt, nicht in Dunkelheit gehüllt werde.

Der Struergähler, ja selbst derjenige, welcher von der Ehre, zu den zur Aufrechterhaltung der Ordnung notwendigen Kosten beizutragen, ganz befreit ist, nimmt es als eine ganz selbstverständliche Sache hin, daß die Kommune ihm gewohnter Weise nach Hause leuchte.

Anderer dagegen verhält es sich auf dem Lande und in kleinen Städten. Man muß hier, wenn man seinen Weg ohne Gefahr zurücklegen will, in dunkeln Nächten sich mit einer Laterne versehen, um nicht über im Wege liegende Hindernisse zu stolpern und um mit der Hausthür den Hafen der Ruhe für die Nacht zu finden.

Aber auch nach anderen Häfen spähen jede Nacht in allen Gegenden des Erdenrundes viele Tausend Augen ängstlich und im Gefühl der großen Verantwortung, die auf ihren Eigentümern ruht, in Wind und Wetter nach dem Licht, welches ihnen den Weg in den Hafen zeigen soll, der seit Wochen und Monaten das Ziel ihrer Reise gewesen ist. Ich meine die Kapitäne und Schiffsmannschaften, welche es als schweres Loos erwählt haben, im Weltverkehr die Vermittler zwischen den Nationen verschiedener Länder zu spielen.

Wer nicht längere Seereisen gemacht hat und zu jeder Jahreszeit in allen Zonen in Sturm und Wetter mit einem Schiff umhergeworfen worden ist und oft vielleicht, ohne sich dessen bewußt zu sein, dem Verderben nahe gewesen, kann sich keinen Begriff davon machen, mit welcher Freude der Seemann gegen das Ende der Reise das Licht des Leuchtturms begrüßt, welches durch seine besonderen Merkmale sich als dasjenige des himmlischen, oder vielleicht auch nur des Bestimmungshafens erkenntlich macht.

Wie viele Tausend Menschen finden nicht jährlich ihren Tod, nicht etwa auf hoher See, sondern in der Nähe der Küste, wo Klippen und Nebel noch in der letzten Stunde so vielen schönen Schiffen, die stolz und ohne weitere Gefahr eine lange Reise zurückgelegt haben, den Untergang bereiten. Das Licht des Leuchtturms hatte ihnen auf viele Meilen schon die Richtung angegeben, in welcher das Schiff zu steuern sei. Plötzlich verschwindet das Licht im Nebel, welcher so oft und hauptsächlich in den Wintermonaten in der Nähe der Küsten auftritt, während die hohe See meist frei davon ist. Die Schnelligkeit der Maschine wird auf das geringste Maß reduziert, um noch eben dem Schiffe genügende Bewegung zu lassen, damit das Steuer benutzt werden kann. Oder die Segel werden gerissen, um den Lauf des Schiffes zu hemmen, bis die Luft wieder klar genug ist, die Fahrt wiederum nach dem Licht des Leuchtturms, welches im Nebel verschwunden war, richten zu können.

Mancher Plan ist im Laufe der Jahre angelegt und wieder vergessen, um das Zusammentreffen von Schiffen, besonders in der Nähe der Küste, zu verhindern. Auf hoher See finden solche immerhin selten statt, weil bei der ungeheuren Ausdehnung der Wasserfläche ein weites Ausweichen bei entsprechenden akustischen und optischen Signalen leicht möglich, daher ein Zusammenstoß bei einiger Aufmerksamkeit vermieden werden kann.

Als ich vor Kurzem eine Reise von England nach Holland machte und bereits die englische Küste eine halbe Stunde hinter mir lag, befand ich mich auf der Landbrücke neben dem Kapitän, einem gemüthlichen Holländer. Plötzlich sehe ich ein helles Licht ungefähr eine halbe deutsche Meile gerade in dem Kurs des Dampfers, welches ich für das Licht eines kleinen Segelfahrzeugs hielt. Unser Dampfer lenkte direkt darauf los, und als Landratte kam es mir vor, als ob es auf eine Kollision abgesehen sei. Näher und näher kamen wir dem Licht, das immer heller wurde und das ruhige Wasser vor dem Schiffe erleuchtete. Als sich aber in der Richtung des Schiffes keine Abweichung bemerklich machte, sprach ich dem Kapitän meine Besorgnis aus, ob es nicht gefährlich sei, den Kurs so direkt auf ein anderes Schiff zu halten. Es ist kein Schiff, es ist „mein bester Freund“ auf dieser Tour, ebenso wie „sein Bruder“ an der holländischen Küste, den wir morgen vor Tagesanbruch sehen werden! Ich wußte nicht, wie ich die Worte des Kapitäns deuten sollte, ob er im Scherz oder Ernst gesprochen.

Inzwischen näherten wir uns schnell dem Licht und indem wir es auf ungefähr 100 Meter Entfernung passirten, sehe ich gerade noch bei dem Licht von „des Kapitäns Freund“, daß es eine Seeboje war, auf der in einer Laterne ein helles Licht so ruhig brannte, wie es sonst nur eine Gasflamme im Zimmer thut. „Ja“, sagte der Kapitän, „das ist für uns eine der großartigsten Erfindungen, welche diese Engländer je gemacht haben. Seit 3 Monaten brennt das Licht auf der Boje, Tag und Nacht, ohne jegliche Wartung, Meilen weit von der Küste, und es tobtender die See, je stärker der Wind, desto heller brennt die Flamme. Wenn ich die Boje passirt habe, weiß ich genau, auch in

unleuchteter Nacht, daß die Küste der Sandbänke, die besonders bei der Ebbe gefährlich, hinter mir liegt und ich halte meinen Kurs direkt auf Bliffingen. Morgen früh vor Tagesgrauen, lange bevor die niedrige holländische Küste in Sicht kommt, fahren wir, nachdem wir das Leuchtschiff längst passirt, nochmals an einer solchen Leuchtschiffe vorbei, die ebenfalls die Untiefe genau markirt. Ehe jene Boje dort lag, mußte ich oft mehrere Stunden bedrehen, bis der Tag dämmerte, weil die größte Vorsicht in der Nähe der Sandbänke geboten ist. Die Boje mit ihrem Licht am Rande der Sandbank zeigt mir aber ganz deutlich, wie ich zu steuern habe und darum nenne ich sie „mein bester Freund“, der mir schon manche Stunde Zeit eingebracht hat und meine Passagiere vor Gefahr bewahrt hat.“

So erzählte mir der Kapitän und ich mußte etwas besänftigt eingestehen, daß wieder einmal die Engländer mit ihrem praktischen Sinn eine Erfindung gemacht hatten, die mir von bedeutender Tragweite für die Schifffahrt seien.

Kunst und Literatur.

H. Lucius, Heldenfang von 1813. Leipzig bei E. Lucius. Der Verfasser giebt in diesem Heldenfange eine Schilderung der Freiheitskriege von 1813. Die Sprache ist, von einigen Härten abgesehen, edel und einprägend, der Verfasser von seinem Gegenstande begeistert, und reißt damit auch den Leser fort. Wir können das Buch warm empfehlen. [137]

Zuckertort u. Dufresne, Neuester Reisefaden des Schachspiels. Potsdam bei Rentel. Dritte Auflage. 2 Mark. Die beiden Redakteure der Berliner Schachzeitungen haben sich vereint, um diesen Reisefaden zu verfassen. Das Buch ist leicht faßlich geschrieben, so daß es auch jedem Anfänger vollkommen verständlich ist, 120 Abbildungen erleichtern das Verständnis. Dann folgen die Anleitungen zum praktischen Spielen, und werden demnach 42 erläuternde Muster-Partien der bedeutendsten Schachmeister und Schachclubs vorgeführt. Das Buch kann allen Freunden des edlen Schachspiels warm empfohlen werden. [138]

Bermischtes.

— (Auf dem Nasenballe.) Ein wohlhabendes Familienhaupt in Vöslon veranstaltete unlängst einen maskirten Hausball. Als die geladenen Gäste nahezu vollständig versammelt waren und das gefällige Vergnügen eben in besten Schwung zu kommen begann, begehrten plötzlich zwei Konstabler Einlaß und erhoben im Namen des Befehls Einsprache dagegen, daß hier außerhalb der Karnevalszeit ein Nasenball stattfinden solle. Der Hausherr machte geltend, daß sein Arrangement vermöge des durchaus privaten Charakters, den es trage, keinen Verstoß gegen die Landesgesetze in sich schließe und daß er innerhalb seines Hauses die Freiheit diesbezüglicher Verfügungen für sich in Anspruch nehmen müsse. Die beiden Vertreter der Obrigkeit ließen sich aber nicht beschwichtigen, sondern forderien zunächst die Namen sämtlicher Anwesenden, um dieselben ihrer vorgelegten Verbote zur Veranlassung des Weiteren unterbreiten zu können. Um noch größeren Elend zu vermeiden, blieb nichts übrig, als dem gestellten Ansinnen zu willfahren. Nachdem sämtliche Namen zu Protokoll genommen waren und der gute Humor der Gesellschaft bereits unter Null herabgesunken drohte, setzten die beiden Polizisten ihrer Eigenmächtigkeit die Krone auf, indem sie an die wohlbesetzten Büffets herantreten und Anstalten machten, sich an den dort aufgestellten Vorkerbissen und edlen Getränken nach Herzenslust zu erquicken. Das wurde denn doch dem geduldbigen Hausherrn etwas zu bunt und er verwies den beiden Eindringlingen das Ungehörige ihres Benehmens mit ziemlich hartem Worten. „Aber Mr. N. N.“ — erwiderten die Zurechtgewiesenen — „berührt denn bei Ihnen ein anderes gesellschaftliches Zeremoniell, als es in ganz Neu-England der Brauch ist? Wir glauben doch als ihre Gäste selbstverständlich zur unumschränkten Benutzung der aufgestellten Erfrischungen aufgefordert zu sein.“ Dabei zeigten sie die an sie gerichteten Einladungskarten vor und entpuppten sich als zwei langjährige Freunde des Hauses, die ihre Masken „überaus glücklich“ durchgeführt hatten.

Telegraphische Depeschen.

Zürich, 10. Juli. In der heutigen Landtagssitzung wurde vom Landeshauptmann eine Erklärung der Majorität bezüglich der Glaubensfreiheit verlesen. Der Landtagsabgeordnete Wiltauer protestirte Namens der Linken gegen die verlesene Erklärung und gab eine Gegenerklärung ab.

Nyireghhaza, 10. Juli. Aisza-Eglar-Brosz. Der Apotheker Zuranyi sagte ferner aus, die Leiche habe im Deckelwerk keine weiße Zähne gehabt, während die im Unterkiefer größer und sechs davon übereinander gewachsen gewesen seien. Der Zeuge sagt weiter, er habe den Hals wohl zweimal besichtigt, weil er ihn im Vergleich zum Körper auffällig dünn gefunden habe, von einer Narbe am Halse dagegen habe er absolut nichts bemerken können. Das Tuch sei so an die linke Hand gebunden gewesen, daß zwei Zipfel oben und zwei Zipfel unten zu je einer Schleife vereinigt waren. Das Papier in dem Tuche sei blau gewesen und habe keinen Farbstoff enthalten. Dagegen habe sich ein schwarzer Farbstoff an dem Tuche angeheftet, welchen der Zeuge abgeschabt und mitgenommen habe.

Nyireghhaza, 10. Juli. Aisza-Eglar-Brosz. Bei seiner weiteren Berechnung deponirte der Apotheker Zuranyi, die Augen der Leiche seien entzündet braun gewesen, auch habe er am Fuße der Leiche ein vom Tritt einer Kuh herrührendes Mal deutlich gesehen. Der Zeuge beschrieb umständlich

dieses Spezialzeichn, dessen sich die Zeugin Julie Szabolczay bei ihrer jüngsten Vernehmung nicht mehr recht erinnern wollte und zeichnete, als der ärztliche Sachverständige Scheuthauer spezielle Fragen an ihn richtete, den Fuß der Leiche wie das Mal an demselben auf Papier. Die Kleider der Leiche wurden dem Zeugen vorgelegt und von demselben agnoszirt. Um 11 Uhr wurde die Sitzung abgebrochen, weil der Richter Gruben in Folge der im Saale herrschenden Hitze unwohl geworden war.

Paris, 10. Juli. Deputirtenkammer. In Beantwortung der Interpellation wegen der Tonkinangelegenheit erklärte der Minister des Auswärtigen Chalemel Lacour, die in Tonkin befindlichen militärischen Streitkräfte seien gegenwärtig hinreichend, um jeder Nothwendigkeit der Lage zu entsprechen; sollten während der Kammerferien unerwartete Schwierigkeiten eintreten, so werde die Regierung die Kammer einberufen; der Kaiser Lu-Duc sei gegenwärtig der Fied Frankreichs, es handle sich mithin nicht darum, mit demselben zu unterhandeln, sondern darum, ihn zu bekämpfen. Der Zivilkommissar Hermand habe sehr bestimmte Instruktionen erhalten, derselbe vertrete die Interessen der Regierung bei den militärischen Autoritäten, derselbe werde Unterhändler und zugleich Landesverwalter sein, und werde sobald wie möglich mit Anam in Unterhandlung treten. Die Leitung der militärischen Operationen gehe den militärischen Befehlshabern an. Es befehle die Absicht, lediglich das Delta zu besetzen; es sei nicht beabsichtigt, Anam zu erobern. Die Gerüchte von einem angeführten Vorgehen Chinas seien unbegründet, er könne versichern, daß die friedlichen Beziehungen zu China aufrecht erhalten würden. Falls China unheilvollen Rathschlägen Folge geben sollte, würde die Kammer sicher nicht zaudern, die Interessen des Landes energisch zu verteidigen; aber nichts lasse auf verärgerte Absichten Chinas schließen. Die Absicht der französischen Regierung sei einfach darauf gerichtet, die Verträge auszuführen und ihre Beziehungen zu erhalten und zu erweitern, die französische Regierung verlange, daß China die Aktion Frankreichs in Tonkin nicht hemme, und öffnete China den Abschluß einer weiteren Konvention zur gegenseitigen Respektirung der Grenzen; die Regierung hoffe, daß die geführten Verhandlungen zum Ziele führen würden. Auf eine Anfrage des Deputirten Delafosse machte der Minister weitere Mittheilungen über den Stand der Beziehungen zu China. Aus den Erklärungen des chinesischen Gesandten Tseng gehe hervor, daß China an keinen Angriff denke und Frankreich sei mächtig genug, seine Pläne bezüglich Tonkins zu verwirklichen, ohne daß daraus ein Krieg entstehe. China erhebe Einwendungen gegen eine französische Okkupation Tonkins, es erkenne aber nach dem Gefechte von Hanoi die Berechtigung Frankreichs an, den Kaiser Lu-Duc zu züchtigen. Der chinesische Gesandte Tseng habe die Möglichkeit einer Verständigung zwischen China und Frankreich nicht konstatirt; bei dem am 30. Juni und 1. Juli zwischen dem französischen Gesandten Tricou und dem chinesischen Generallikämus Li Hung Tschang stattgehabten Besprechungen habe der Letztere sehr veröhnliche Bemerkungen geäußert. Li Hung Tschang sei am darauffolgenden Mittwoch nach Peking abgereist, die französische Regierung werde sich indes durch die Langsamkeit Chinas bei den Verhandlungen nicht aufhalten lassen. Der Minister erklärte an, daß seit dem durch den Vertrag Bourées herbeigeführten Zwischenfall Verhandlungen mit China nothwendig seien, die Regierung werde ihre Schuldigkeit thun.

Cassagnac greift das Cabinet äußerst heftig an, interpellirt direkt den Kammerpräsidenten Brisson und nennt den Ministerpräsidenten den Feigsten der Zeiten. Von der Kammer wird gegen Cassagnac die Injur mit temporärer Ausschließung aus der Kammer verhängt. Schließlich wird mit 371 gegen 82 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, welche Vertrauen auf die feste und kluge Politik der Regierung ausdrückt. Der Bericht über die Konventionen mit den Eisenbahnen ist der Kammer heute zugegangen; über die Verabreichung derselben wird am nächsten Donnerstag beschlossen werden.

Paris, 10. Juli. Das Gerücht, daß ein von Konstantinopel angereicherter Reisender hier an der Cholera gestorben sei, ist der „Agence Havas“ zufolge unbegründet, es ist festgestellt, daß es sich um eine einfache Indigestion handelte.

London, 19. Juli. Unterhaus. Der Brästorat des Local-Government Board Dille erklärte auf eine Anfrage, in den Jahren 1832, 33 habe sich die Quarantäne als wirkungslos gegen die Einschleppung der Cholera erwiesen, es sei daher jetzt keine Quarantäne beabsichtigt. Dagegen sei ein System ärztlicher Inspektion und Desinfizierung der verdächtigen Schiffe eingeführt worden. Die aus Indien kommenden Dampfer, welche den Suezkanal passiren, ohne infizierte Häfen zu berühren, seien nicht verdächtig; ebenso seien auch wegen der Länge der Fahrt Schiffe aus Alexandrien, wo nur ein Cholerafall festgestellt, unbedächtig, außer wenn sich ein Kranker an Bord befände. Unterstaatssekretär Fitzmaurice theilte mit, die Regierung habe keine Nachricht von dem Ausbruch der Cholera in China erhalten.

Die aus Mitgliedern des Ober- und Unterhauses bestehende Kommission zur Vorberatung des Antrages betreffend den Kanaltunnel hat sich heute mit 6 gegen 4 Stimmen gegen den Bau des Tunnels ausgesprochen.

Alexandrien, 10. Juli. In dem Prozesse gegen Said Bey Rhandil ist heute das Urtheil gesprochen worden. Rhandil wurde zu siebenjähriger Zwangsarbeit in Suakin verurtheilt.

Das wahre Glück.

Roman von
Heinrich Köhler.

23) „Eben deshalb; aber auch das ist noch sehr zu bezweifeln. Erfahrene Leute pflegen gewöhnlich ihre Unternehmungen sehr fein einzufädeln.“

Eduard bebt vor Zorn bei diesen letzten, mit schneidender Ironie gesprochenen Worten seines Gegners; er warf einen Blick auf Eise — sie hatte das Gesicht in den Händen verborgen und den Kopf gegen das Fenster gelehnt — aber er suchte sich noch einmal zu fassen, und sagte mit gewaltsam erzwingener Ruhe in eindringlichem Tone:

„Sie beleidigen und beschimpfen sich, mich und am meisten ein Wesen, für das ich die größte Hochachtung und Verehrung empfinde. Wenn Sie wüßten, mit welchem Vorworte ich heute hierhergekommen, dann würden Sie anders denken und sprechen. Ja, wären Sie nur fünf Minuten später eingetreten, dann hätten Ihr Großvater und Ihre Schwester meinen richtigen Namen gewußt.“

„Nur schade, daß die Ausflucht, die Lüge zu handgreiflich!“ höhnte Franz. „Sie werden mir antworten, daß es etwas sehr wahrhaftig klingt, wenn Sie, nachdem ich Sie entlarvt habe, sagen, daß Sie gerade heute die Wahrheit eingesehen wollten, nachdem Sie uns wohl ein Duzend Mal bei Ihren Besuchen mit einem falschen Namen betrogen haben.“

„Es ist ja wahr, ich habe in dieser Beziehung gefündigt, aber, wie ich schon sagte, nicht in einer schlechten Absicht, und ich habe es selbst schon bereut. Nur die Scheu, einzugehen, daß ich mit einer Unwahrheit Ihrer Schwester entgegengetreten.“

„Lassen Sie meine Schwester aus dem Spiel — halten Sie sich nur an mich!“ unterbrach ihn der Andere.

„Gerate Ihre Schwester ist bei der Sache am meisten beteiligt — denn ich liebe sie.“

„Hal! also so weit ist es schon gekommen, und Sie haben die Unverschämtheit, das ungenirt auszusprechen!“ fuhr Franz wütend auf.

„Wenn Sie in dem Gefühl der Liebe eine Unverschämtheit sehen — ja.“

„In diesem Falle eine Unverschämtheit — gewiß! Die Liebe von Ihnen und einem Ihresgleichen kann für ein Mädchen aus unserer Klasse immer nur eine Beleidigung sein.“

„In gewisser Beziehung — ja. Aber ich habe nur die reinsten Absichten.“

„Sie unglücklich zu machen?“

„Sie zu meiner Frau zu machen.“

„Aber nur nicht vor'm Altar! Nein, nein, und tausendmal nein! Und wenn Sie es uns noch so oft versicherten, ich würde Ihnen nicht glauben, denn Ihr seid alle Betrüger, Halunken, die nur mit Mädchenbergen spielen und die Armen mit Füßen treten. Und selbst angenommen, Sie meinten es ehrlich, so kann doch niemals von einer Vereinigung zwischen uns die Rede sein! Zwischen uns ist das Eisbrech entzwei geschnitten — giebt es nur noch Krieg, bitteren Kampf, bis die Gegenstände ausgeglichen sind, denn freiwillig gebt Ihr Eure geschwollenen Privilegien nicht aus den Händen. Die Zeit wird entscheiden, wer der Stärkere ist, der Proletarier oder der Bourgeois, und wie werden liegen dann das Recht und die Majorität ist auf unserer Seite, trotz der Nachtmittel, die Euch zu Erbode geben. So lange wir noch in der Knechtschaft verharren, fügen wir uns nur der eisernen Notwendigkeit, weil wir unser Leben fristen müssen. Aber so lange steht auch keine ehrliche Arbeiteraufsicht der weißen Hand eines Bourgeois in Freundschaft entgegen, und kein Mädchen unserer Partei reicht einem solchen ihre Hand zur Ehr. Sie wäre eine schöne Berrätherin, eine Atrünne, wenn sie ihre Brüder und Schwestern verlassen könnte, um mit zu schwelgen vom Schweiß der Armut, und nicht werth, daß das Sonnenlicht sie bescheint.“

„Das sind so Eure Schlagwörter,“ entgegnete Eduard, „in denen Eure Partei Wahrheit mit Irrthum und Fanatismus vermengt. Ich selbst werde mich stets auf die Seite der Unterdrückten stellen, aber unparteiisch, ohne Voreingenommenheit — Jedem nach seinem Recht und seinen berechtigten Ansprüchen. Aber Eure Zukunftsideen sind Utopien, die niemals, jedenfalls nicht in der Menschheit wie Sie heute ist

und doch lange sein wird, verwirklicht werden können. Aber lassen wir diesen Disput beiseite. Ich gehöre auch gar nicht mal zu den reichen Bourgeois, von denen Sie sprechen, mein Vermögen ist nur unbedeutend und ich bin ein Arbeiter wie Ihr, nur daß ich mit dem Kopfe arbeite, und Ihr mit Euren Händen.“

„Und Ihre Verbindung mit Fels, diesem argsten Feind der Humanität und der Arbeiter, der in wenigen Jahren sein Vermögen vom Schweiß seiner Arbeiter verdoppelt hat? — Dies Verhältniß beweist am besten Ihre Stellung — er ist Ihr Schwager und sein Vortheil ist der Ihre, und so gehören Sie auch zu jenem. Heute ist Ihr Vermögen vielleicht noch nicht von Bedeutung, aber in einigen Jahren wird es sich in dem Geschäft Ihres Schwagers verdreifacht, vervielfacht haben; dann sind Sie ein reicher Mann und gehören zu jenen, wie Sie es jetzt schon gehören.“

„Nun gut — das ist Ihre Meinung,“ sagte Eduard, „aber wer hat Sie zum Richter über Ihre Schwester gesetzt? Ich denke, es läme doch noch erst darauf an, die Meinung Ihrer Schwester und Ihres Großvaters zu hören.“

„Mein Großvater ist mit mir derselben Ansicht, und meine Schwester, Sie wird die Nothwendigkeit meines Handelns anerkennen, selbst wenn es ihr Schmerzen bereiten sollte; Sie weiß, daß ich meine Gründe dazu habe. Und welches Recht ich habe über Sie mit zu bestimmen?“ Er streckte seine Hände aus. „Diese Hände haben Sie getragen und haben Sie bewahrt vor jedem Unfall, als Sie noch ein kleines Kind war, wie es eine Mutter nicht treuer hätte thun können, und diese Hände haben für Sie gearbeitet in emsiger, unermüdlicher Arbeit, damit Sie keinen Mangel zu leiden brauchte damit Sie nicht, wie viele andere Mädchen, in die Fabriken gehen müßte und dort frühzeitig an Geist und Körper korrumpirt würde, oder die Finger sich wund nähen und die Augen blind und ihrer Brust schaden an mühsamer Arbeit, die der frühe Tod so vieler Mädchen der Armut ist. Ich rühme mich dessen nicht — ich bin zehn Jahre älter als Sie — ich arbeite gern — und meine Schwester ist mein Stolz, meine Freude, meine Ehre und — mein Trost gegen die zur heiligen Stunde. Und Sie weiß es, daß ich Sie lieb habe, wenn auch meine Außenseite

rauh, hart und rüster ist — auch das hat seine Gründe. Soll ich Sie Ihnen sagen — soll ich Ihnen eine Geschichte erzählen, wie Sie vielleicht täglich passiert, deren Nothdreh nur nicht immer in die Öffentlichkeit dringen? Hier sehen Sie diesen alten Mann — er hatte eine Tochter — Sie sehen in meiner Schwester das Ebenbild von ihr, denn Sie war ihre — unsere Mutter. Nun Sie war der Stolz, das Glück dieses Mannes, wie meine Schwester es uns jetzt ist; aber ihr Herz war ihre Schwäche, Sie verlor die ihr lieblichen Vertrauen an einen Mann Ihrer Lebensstellung, am von ihm betrogen zu werden. Nicht ganz in dem gewöhnlichen Sinne — er hatte Sie geschwatzt und die ersten Jahre meiner Jugend haben bessere Tage gesehen; aber bald nach der Geburt meiner Schwester, als unglückliche Geschäftskonjunktur seinen Kain herbeiführten, hat er Sie verlassen und ist mit dem Rest des Vermögens davongegangen. Meine Mutter hat das nicht lange überlebt und wäre unter Großvater nicht gewesen, dann hätten wir im Einzelhause ein Unterkommen finden können, denn die Verwandtschaft meines Vaters hatte sich bei dessen Ehe von ihm losgesagt. — Ich könnte Ihnen auch noch eine andere Geschichte erzählen — die mich selbst betrifft — von einem Mädchen, das ich liebte, mit dem alle meine Zukunftsgedanken fest verknüpft waren — und von einem Manne, wieder Ihres Standes, dessen Eifersüchtigen und systematischen Verfolgungskünste mit mein Lebensglück zerbrochen und das Mädchen in Schande und Noth gebracht haben. Aber genug davon — ich braue den ganzen Hergang der Sache selbst nicht näher und auch den Verführer nicht, sonst —“ Seine Stimme, die vorher einen milden Klang angenommen hatte, steigerte sich wieder zum Zorn. „Es ist genug damit — ich habe Ihnen mehr gesagt als ich hätte thun sollen — aber Sie sollen wenigstens nicht sagen, daß meine Ansichten unwohlthun sind. Aber nun geben Sie und machen Sie keinen Versuch mehr, sich uns zu nähern, Sie werden jetzt wohl selbst einsehen, daß es zwischen uns keine Anknüpfungspunkte giebt.“

„Ich kann Sie, wenn ich auch Ihre Richtung nicht deshalb gut heißen kann, nun allerdings verstehen,“ sagte Eduard. „Die Erfahrungen Ihrer Familie sind belagenswert, aber was wenige

Börsen-Bericht.

Stettin, 10. Juli. Wetter: leicht bewölkt. Temp. + 18° N. Barom. 28" 2". Wind SW.
Weizen niedriger, per 1000 Mgr. loco gelb. u. weiß 180—192, geringer u. feuchter 162—178 bez., per Juli 192 bez., per Juli-August 191 bez., per September-Oktober 198 bez., per Oktober-November 194 bez. u. B.

Hoggen niedriger, per 1000 Mgr. loco hül. 135—141, ger. mit Geruch 130—134, per Juli 143,5—143 bez., per Juli-August 143—142,5 bez., per September-Oktober 145—144,5—145 bez., per Oktober-November 146 bez., per April-Mai 149,5 B., 149 G.

Gerste ohne Handel.
Hafer unverändert, per 1000 Mgr. loco hül. 130—137 bez., per September-Oktober 136 bez.

Getreide ohne Handel.
Winterweizen unverändert, per 1000 Mgr. successive 274—282 bez., per September-Oktober 285 nom.
Rübsöl still, per 100 Mgr. loco ohne Faß bei Rl. 67 B., per Juli 68,5 B., per August 60 B., per September-Oktober 59,5 B.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loco ohne Faß 56,8 bez., kurze Lieferung 56,6 bez., per Juli 56,1 B. u. G., per Juli-August do., per August-September 56,6—56,3 bez., 56,5 B. u. G., per September-Oktober 54 bez., per Oktober-November 52,7 B. u. G.
Petroleum per 50 Mgr. loco 7,70 tr. bez., alte W. 7,90 tr. bez.

Illustrirte Frauen-Zeit. 21. Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungsblatt.
Alle 14 Tage eine Doppelnummer.
Preis vierteljährlich M. 2,50.
Jährlich erscheinen:
24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern zu je 2—2½ Doppelbogen, enthaltend: Novellen, ein reiches Feuilleton, jährlich 24 große Portraits berühmter Zeitgenossen, ferner Kunstgewerbliches, Verschönerung, Frauen-Gesundheit, einen Monatsbericht „Aus der Frauenwelt“, einen illustrierten Moden- und Toiletten-Bericht, Wirtschaftliches und Briefwechsel.
24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Lebensweise für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Lebensweise für Herren und die Bett- und Tischwäsche z., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Entwürfen für Weiß- und Bunstickerei, Namens-Entwürfe z.
12 große farbige Modenbilder.
Die Fest-Ausgabe bringt ferner jährlich 12 Kunstblätter „Bildermappe“, und kostet das Heft (24 jährlich) 50 Pf.
Die Ausgabe mit allen Kupfern (jährlich 36 farbige Modenbilder, 12 Kostümbilder und 12 farbige Kinderbilder) kostet vierteljährlich 4 Mark 25 Pf.
Alle Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an, mit Ausnahme der Fest-Ausgabe auch alle Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstraße 38.

Loose
3. Rgl. Preuss. Al. Pott.
Schlußziehung 20. Juli bis 4. August.
Original 1/3 350, 1/3 160, 1/3 72 M.
Anteile 1/3 60, 1/3 30, 1/3 15, 1/3 7 1/2, 1/3 3 3/4 M.
Rich. Schröder, Bankgeschäft,
Berlin W., Markgrafenstraße 46.
Eine im guten Betriebe befindliche Gastwirthschaft oder Restaurant wird sofort zu pachten gesucht.
Offerten unter W. 301 an die Expedition der „Zeitung für Westpommern“ in Stolp i. Pom. erbeten.

Die Frankfurter Transport- und Glasversicherungs-Aktien-Gesellschaft in Frankfurt a. M.,

mit einem Garantie-Kapital von 1,500,000 Mark, versichert zu festen, billigen Prämien.:
Eingefachte Scheiben von Spiegelglas u. Spiegel gegen Bruch- und Gas-Explosions-Schäden.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Entgegennahme von Versicherungs-Aufträgen und ertheilt gern jede gewünschte Auskunft.

Spezial-Agenten für die Glasversicherungsbranche finden unter günstigen Bedingungen in allen Städten der Provinz Pommern Anstellung.

Die General-Agentur F. Kannengiesser, Stettin, große Oberstr. 18.

Das billigste und inhaltreichste Finanzorgan.
Allgemeines Börsen- u. Verloosungs-Blatt
erscheint wöchentlich in Frankfurt a. M., und nehmen alle Postanstalten für **Eine Mark fünfzig Pfennig vierteljährlich** Abonnements hierauf entgegen. Die weite Verbreitung und die immer mehr und mehr zunehmende Leserschaft spricht für die grossen Vortheile, welche diese Fachzeitung durch genaue unparteiische Beurtheilung und Berichte jeder Vorkommnisse auf dem Geldmarkte dem Kapitalisten bietet.
Hunderttausende von Gewinnen sind noch unerhoben und gehen durch mangelhafte Durchsicht der Ziehungslisten seitens des Kapitalisten verloren. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die Ende des Jahres 1883 erschienene Liste aller Loos-Restanten unentgeltlich. **Probekblätter** werden gratis und franko von **Mehlbacher & Co. in Augsburg** versendet.

Photographie-Albums.

Grösste Auswahl. Neueste Muster. Billigste Preise.

Besonders empfehlenswerth:
Photographie-Albums in Plüsch in allen Farben, mit und ohne Stiderei.
Photographie-Albums in bestem Kalbleder, schwarz, chokoladen- und olivenfarben, ohne und mit Stiderei, Malerei, Beschlägen u., in deutschen, französischen und amerikanischen Mustern.

Poesies, Albums in überraschend reicher Auswahl.
Tagebücher, Stammbücher mit und ohne Schloß.
Sammel-Albums in den einfachsten wie reichsten Prägungen.

R. Grassmann, Schulzenstr. 9 u. Kirchplatz 3—4.

Heinrich Lanz in Mannheim,

größte Fabrik des Kontinents für landwirthschaftliche Maschinen, empfiehlt seine berühmten, in etwa 120.000 Exemplaren verbreiteten

Dreschmaschinen
für alle Betriebe und Verhältnisse,
Lokomobilen,
Futterschneidemaschinen.
Kataloge mit herabgesetzten Preisen gratis und franko.

Westerland auf Sylt,

fräufigstes, an der Westküste Schleswigs liegendes Nordseebad eröffnet Anfang Juni und schließt Mitte Oktober. Post und Telegraph. Täglich Verbindung mit dem Festlande vermittelst des neuen grossen Räderdampfers **Sylt** und des Schraubendampfers **Germania**. Durch diese Neubauten ist bedeutend mehr Platz geschaffen.
Prospecte u. Dampfschiffs-Fahrpläne sind gratis durch die Annoncen-Expeditionen von **Haasenstein & Vogler** und die Badeverwaltung zu beziehen.

Passagier-Dampfschiffahrt.

Nach Kopenhagen—Christiania
Al Räderdampfer „**Dronning Lovisa**“.
Abgang von Stettin jeden Dienstag 2 Uhr Nachmittags.
Nach Kopenhagen—Göthenburg
Al Räderdampfer „**Aarhus**“.
Abgang von Stettin jeden Freitag 2 Uhr Nachmittags.
Al Räderdampfer „**Ulla**“.
Abgang von Stettin jeden Montag 2 Uhr Nachmittags.
Hin- und Retour-, sowie Rundreise-Billets zu ermäßigten Preisen.
Prospecte gratis durch **Hofrichter & Mann.**

!!!Für!!!

1 1/2 M. ein leichtes Sommerjaquet.
1 1/2 M. eine leichte Sommerhose.
7 1/2 M. einen eleganten Sommeranzug.
3 M. ein feines Lustre-jaquet.
7 M. ein gefüttertes hochfeines Cachemire-jaquet.
16 1/2 M. einen modernen Stoffjaquetanzug.
12 M. einen feinen Sommerpaleot.
1 1/2 M. einen reizenden Kinderanzug, sowie sämtliche Herren- und Knaben-Garderoben bis zu den hochfeinsten Sachen, tadelloß sitzend, in größter Auswahl und zu den äusserst billigsten Preisen.
nur in **J. Fuchs' Kleiderhalle, 18, obere Bentlerstr. 18.**
Zu eigenem Interesse bitte genau auf Firma und Hausnummer 18 zu achten.

Für Cigarrenhandlungen und Exporteure.

Das Duzend Weichholz-Cigarrenspitzen, 2 Zoll lang, um 40 S., 3 Zoll 52, 4 Zoll 62, 5 Zoll 72 u. 9 Zoll um 115 S., verfertigt gegen Nachnahme **A. Lederers Nachfolger**, Wien, Währing, Schulgasse 22. Gut Duzend Naturholzspitzen 1 M. Muster gratis.

Menschen meiner Klasse gesündigt haben, können Sie nicht der ganzen entgelten lassen — sie sind nicht alle so.“

„Ja, alle — alle! Und wenn auch nicht, wir wollen den Versuch nicht wieder wagen!“ rief der junge Arbeiter.

„Und Sie?“ wandte sich Eduard an den Alten.

„Mein Enkel hat gesprochen,“ antwortete dieser mit dumpfer Stimme.

Eduard wandte sich zu dem jungen Mädchen das noch in derselben Stellung am Fenster verweilte. Es war mittlerweile im Zimmer ganz dunkel geworden, gegen die etwas hellere Dämmerung draußen zeichneten sich matt die Umrisse der Gestalt Elisas ab. So hatte in der Lebhaftigkeit und Erregung des Gesprächs Niemand daran gedacht, Licht anzuzünden; jetzt machte Franz Anstalt dazu, er schloß die Sache als erledigt zu betrachten.

„Sagen Sie mir, Fräulein Begener — Elsie,“ sagte Eduard, „hassen auch Sie mich aus Prinzip, wie Ihre Verwandten — glauben auch Sie, daß es keine Versöhnung der gesellschaftlichen Gegensätze giebt — heißen auch Sie mich gehen?“

Sie antwortete nicht, sie verbarste in derselben Stellung; aber ihr Körper zitterte unter einem leisen Schluchzen.

Eine sehr gut erhaltene Dampfmaschine von 4 Pferdekraft, welche wenig Kohlen gebraucht, steht billig zu verkaufen, weil sie zu dem Betriebe nicht mehr hinreicht und durch eine größere Maschine von 10 Pferdekraft gleicher Konstruktion ersetzt werden soll. Kessel wie neu.

Die Maschine kann in oder außer dem Betriebe besichtigt werden in Stettin bei **R. Grassmann, Kirchplatz 3.**

Rabatt-Spar-Anstalt, Berlin.

General-Vertreter für Pommern: **A. Toepfer, Stettin.**

Nachstehende Geschäfte (Handels-Mitglieder) verabsorgen jedem Baarkäufer unentgeltlich und ohne Preisaufschlag Rabattscheine im vollen (die mit * bezeichneten im halben) Betrag des Gekauften.

Aug. Eichhorn, Breitestrasse 31, Tapeten, Teppiche, Rouleaux etc.

C. L. Geletnicky, Rossmarktstrasse 18, Nähmaschinen, Leinen, Wäsche.

J. E. Jonas, Schulzenstrasse 26—28, Tuch- und Wollenwaren.

M. J. Kukulus, Breitestrasse 44, Schuh- und Stiefel-Fabrik.

Lehmann & Albinio, Kohlmarkt 16—17, Seiden-Confection, Modewaaren.

T. Lewinsky, Königsstrasse 2, Manufactur, Modewaaren, Wäsche.

Fritz Marquardt, Papenstrasse 2, Uhrenhandlung, Reparaturen.

*** Paul Muth,** Papenstrasse 11, Colonialwaren, Destillation, Batterehandlung, Roh-Eis.

*** Benno Matthes,** Breitestrasse 52, Colonialwaren, Butter.

Emil Salge, Breitestrasse 69, Destillation und Weinhandlung.

A. Toepfer, Mönchenstrasse 19, Haus- und Küchengeräthe, Closets, Eisschränke, Gartenmöbel.

G. Wolkenhauer, Louisenstrasse 13, Hof-Pianoforte-Fabrik.

Wolff & Cohn, Schulzenstrasse 26 und kl. Domstrasse 23, Posamentier- und Weisswaren.

Weitere Anmeldungen nimmt entgegen **A. Toepfer, Mönchenstrasse 19.**

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Fabrik

von **Max Borchardt,** Bentlerstrasse 16—18,

empfiehlt ihr großes Lager von nur reell gearbeiteten Möbeln in allen Holzarten von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch nicht dagewesenen billigen Preisen.

Sonnenschirme

empfiehlt in allen Neuheiten zu Fabrikpreisen **G. Rosenbaum,** 12, große Domstrasse 12.

Gummi

aus **S. Wiener & Co.,** Stettin, Schulzenstrasse Nr. 19

Eduard fand einige Sekunden harrend neben ihr, dann sagte er mit schmerzlichem Ton:

„Also auch Sie? — So habe ich mich in Ihnen getäuscht! Der haben Sie nur wegen des Namenswechsels kein Vertrauen zu mir? Lassen Sie mich wenigstens noch einmal in Ihr Gesicht sehen, zum Zeichen, daß Sie nicht ganz schlecht von mir denken.“

Das Licht der eben entzündeten Lampe fiel auf das thränengebadete Gesicht des jungen Mädchens, das sich ihm für einen Moment mit schmerzlichem Ausdruck zuwandte. Er ergriff ihre Hand, die sie ihm mit einigem Widerstreben überließ, wußte nur zum Abschiedsgruß, denn ihre Lippen sagten leise:

„Gehen Sie.“

Er wollte noch warme, innige Worte hinzufügen, als Elisas Bruder dazwischen trat seine Schwester bei der Hand ergriff und zu sich in's Zimmer zog.

„Es ist nun genug und übergenug,“ sagte er mit fester, kalter Stimme, „verlassen Sie unsere Wohnung.“

„Gut, ich gehe,“ entgegnete Eduard, indem er nach der Thüre schritt; „aber ich gebe den Kampf nicht auf und die Zeit wird Sie eines Besseren belehren.“

„Niemals!“ war die Entgegnung des jungen Arbeiters; dann schloß sich die Thüre.

11.

Baul Arnstein saß in seinem Zimmer am Schreibtisch, vor ihm brannte die Lampe, lagen Papiere, Bücher, Druckschriften in scheinbarem Durcheinander, in Wirklichkeit aber nur zur augenblicklichen Benützung bereit oder wie er sie eben aus der Hand gelegt. Die mittelgroße, kräftige Gestalt des jungen Schriftstellers war in einen Schlafrock gehüllt, der, in richtiger Auffassung seines Zweckes, weniger der Eleganz als der Bequemlichkeit zu dienen schien und gewiß schon manchen Winter dem äußeren Menschen seines Trägers als Wärmehalter nützlich gewesen war. Er schrieb eifrig an einem Manuscript, von dem schon eine bedeutende Bogenzahl neben ihm auf dem Tische lag, und schien von dieser Arbeit so vollständig absorbiert zu sein, daß er die Männertritte, die sich auf dem Korridor seinem Zimmer näherten, überhörte und erst aufmerkte, als ein vernehmliches Klopfen sich an seiner Thüre hören ließ. Er machte eine unwillige Gebärde und dann seiner Stimmung in dem Faustischen Zitat Laßt:

„Es klopft? Herein! Wer will mich belästigen?“

Die Thüre wurde etwas hastig geöffnet und Eduard trat ins Zimmer.

Der Schreibende streifte mit einem erkennbaren Sittebild den Eintretenden an und machte, als dieser sofort Milde machte, auf ihn einzusprechen, eine abweisende Gebärde mit der Hand.

„Nur noch fünf Minuten Aufenthalt,“ sagte er, „Nimm Dir so lange einen Stuhl.“

„Ich möchte aber sogleich — ich bin —“

„Bitte, nimm Dir noch einen Stuhl, nach Baruch Rothschild's weisem Rat,“ entgegnete der Arbeiter ohne sich abzuwenden zu lassen.

Eduard machte eine ungeduldige Bewegung, setzte sich dann aber, hielt es jedoch nicht lange aus, ging im Zimmer auf und ab, trat an's Fenster und trommelte mit den Fingern gegen die Scheiben, und gab so allerlei Zeichen der Ungebuld von sich.

Endlich machte Paul's Feder einen langen Schnörkel, dann legte derselbe sie mit einem tiefen Athemzuge der Befriedigung bei Seite und sagte:

„So — Finis coronat opus — die Welt ist um ein Kunstwerk reicher und meine Unsterblichkeit durch diese Arbeit wieder um ein Bedeutendes gesicherter.“

Prämiiert Lyon 1872, Wien 1873, Paris 1878 Silbere Medaille.

Saxlehner's Bitterquelle

Hunyadi János

durch **Liebig, Bunsen, Fresenius** analysirt, sowie erprobt und geschätzt von medizinischen Autoritäten, **Bamberger, Virehow, Hirsch, Spiegelberg, Seanzoni, Buhl, Nussbaum, Esmarch, Kussmaul, Friedreich, Schulze, Wunderlich** etc. verdient mit Recht als das

vorzüglichste und wirksamste aller Bitterwässer

empfohlen zu werden. — Niederlagen sind in allen soliden Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken, doch wird stets ausdrücklich **Saxlehner's Bitterwasser** zu verlangen.

Der Besitzer **Andreas Saxlehner, Budapest.**

Eisenfreier Lithion- und Bor-Säuerling

Salvator.

Reinstes diätetisches Wasser, vorzüglich gegen **katarrhische Affektionen der Athmungs- und Verdauungsorgane, Specificum gegen Gicht, Blasen- und Nierenleiden.**

Käuflich in Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken.

Salvator-Quellen-Direktion, Eperies.

Schering's Pepsin-Essenz, nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich,

Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin. Akute Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen übermäßigen Genusses von Spiritus u. s. w. werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt. Preis per Flasche 1 M. 50 und 2 M.

Schering's reines Malzextrakt.

Bewährtes Nahrungsmittel für Wiedergenesene, Wöchnerinnen u. Kinder, sowie Hausmittel gegen Husten u. Heiserkeit. Preis p. Flasche M. 0,75.

Schering's Malzextrakt mit Eisen.

Leicht verdauliches Eisenmittel bei Blutarmuth (Blleichsucht) etc. Preis per Flasche M. 1,00.

Schering's Malzextrakt mit Kalk.

Schwächlichen Kindern, namentlich solchen, welche an sogenannter „englischer Krankheit“ (Rachitis) leiden, zu empfehlen.

Drogen, Chemikalien, deutsche und ausländische Specialitäten empfiehlt **Schering's Grüne Apotheke in Berlin, N., Chausseestrasse 19.**

Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und grösseren Drogenhandlungen.

En-gros-Lager

Natürlicher Mineralbrunnen,

Berlin Dr. M. Lehmann, Stettin
Heil-Geiststr. 32-33. Reifschlagstr. 16

CARNE PURA.

Fleischnahrungsmittel, billig, nahrhaft, schmackhaft, haltbar. Garantie für Reinheit, Güte, Gehalt und Haltbarkeit.

Antliche und thierärztliche Kontrolle der Fabriken in Buenos Aires und Berlin.

Patentfleischpulver,

(Carne pura) 1/10 Kilo: 45 Pf., giebt 10—12 Tassen Bouillon.

Patentfleischgemüse

(Erbsen, Bohnen, 1 Patrone: 25 Pf. Kisten, Brod) 1/125 g

giebt 6 Teller Speise.

Bedeutende Ersparnis an Brennmaterial und Zeit.

Ueber die Zubereitung s. d. **Carne pura-Kochbuch** von Hl. Aug. Hannover.

Carne pura-Biscuits, -Cacao, -Chocolade, vor Allem für Kinder, Reconvaleszenten, Reisende etc. von Aerzten empfohlen und angewendet.

Niederlagen in **Stettin** bei Herrn C. A. Schmidt, von Donatus & Bork, Paul Math, Max Mücke, Hoflieferant, Carl Stocken Nachf., Johannes Uhr, Alb. Grossmann, Wilhelm Jahnke, Hermann Westphal, Alb. Friedr. Fischer, Hermann Soldan, Albert Dittmer, Eduard Albrecht, Felix Strüwing, Paul Dannenfeld, Otto Gottschalk, Rudolf Giese, Louis Schuhmacher, Oskar Eilert, H. Lämmerhirt, Paul Schweiger, Theodor Zimmermann, Franke & Lohr Nachf., M. Zebrowski, Setzke & Semmler, Theodor Pée, Heinrich North, J. H. Friedrich, Wilhelm Schmidt, Ludwig Rensmann, Schütze & Huch, C. W. Sessinghaus, Westend-Stettin; in **Grabow a. D.** bei F. W. Borchardt und Robert Kuckhahn.

Seidenstoffe (direkt — ohne Zwischenhändler).

| | von Mark 1,25 bis Mark 13,50 per Meter. |
|---|---|
| Schwarze, weiße und farbige seidene Atlasse | 1,80 „ 14,00 „ |
| Schwarzseidene Failles und Taffette | 2,20 „ 14,50 „ |
| Schwarzseidene Levant, und Satin merveilles | 2,20 „ 8,60 „ |
| Farbige Failles und Taffette | 1,80 „ 7,65 „ |
| Gestreifte und karrierte Seidenstoffe | 2,20 „ 15,60 „ |
| Weiße Failles und Taffette | 3,85 „ 14,50 „ |
| Farbige und schwarze ganz seidene Damaste. | 2,95 „ 4,85 „ |
| Louisfineside (ganz gefoch) | 3,35 „ 6,75 „ |
| Farbige Satins merveilles (ganz gefoch) | 2,85 „ 5,45 „ |
| Farbige Satins (ganz gefoch) | 2,85 „ 5,45 „ |

versendet das Seidentoff-Fabrik-Depot von **G. Henneberg** (Königl. Hoflieferant) in Zürich in einzelnen Nothen und ganzen Stücken porto- und zollfrei in's Haus; komplette Muster-Kollektionen werden auf Wunsch umgehend zugesandt.

Ich suche zum sofortigen Antritt fürs Land eine erfahrene und anständige Persönlichkeit in gelehrten Fächern, zu meiner Stütze. Selbige muß in allen Zweigen der Landwirtschaft erfahren sein und die feine Küche perfekt verstehen.

Offerten unter **A. M. 100** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, niederzulegen.

Ein verh. fautionsfähiger Mühlenverführer sucht Stellung v. 1. Aug. in ein. groß. Mühle oder auch eine kleine Wassermühle zu pachten. Gest. Offerten unter **W. A. H.** beliebe man an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, einzusenden.

Zwei tüchtige Malergehilfen finden dauernde Beschäftigung, Landarbeit, bei **F. C. Pieper**, Malermeister, Giltzow. Näheres Bollwerk 33.

Für ein leibhaftiges Materialwaaren-Geschäft in Hinterpommern wird per sogleich ein Beihülfe gesucht. Näheres bei **August Krieger**, Stettin.

Eisenbahn-Fahrplan

Berliner Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

| Abgang | Abgang | Abgang | Abgang |
|---|-------------|-------------|--------|
| Angermünde, Eberswalde, Freienwalde, Berlin | Schnellzug | 5 U. 12 M. | Mrg. |
| Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz | Personenzug | 5 U. 40 M. | Mrg. |
| Angermünde, Eberswalde, Berlin | Personenzug | 6 U. 33 M. | Mrg. |
| Basewall, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Hamburg | Personenzug | 6 U. 44 M. | Mrg. |
| Angermünde, Eberswalde, Berlin | Schnellzug | 8 U. 20 M. | Mrg. |
| Stargard, Kreuz, Breslau | Personenzug | 9 U. 50 M. | Brn. |
| Basewall, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg | Schnellzug | 10 U. 55 M. | Brn. |
| Stargard, Colberg, Danzig | Personenzug | 11 U. 16 M. | Brn. |
| Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin | Personenzug | 12 U. — M. | Mitt. |
| Damm | Personenzug | 1 U. 30 M. | Nm. |
| Stargard | Personenzug | 3 U. — M. | Nm. |
| Angermünde, Eberswalde, Berlin | Personenzug | 3 U. 45 M. | Nm. |
| Basewall, Strasburg, Rostock, Schwerin | Personenzug | 4 U. 15 M. | Nm. |
| Stargard, Colberg, Stolp | Personenzug | 5 U. 1 M. | Abb. |
| Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin | Personenzug | 5 U. 30 M. | Abb. |
| Stargard, Kreuz, Breslau | Personenzug | 7 U. 40 M. | Abb. |
| Basewall, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Prenzlau | Personenzug | 7 U. 50 M. | Abb. |
| Stargard | Gen. Zug | 10 U. 54 M. | Abb. |
| Angermünde | Gen. Zug | 11 U. 5 M. | Abb. |

Ankunft der Züge in Stettin von:

| Ankunft | Ankunft | Ankunft | Ankunft |
|---|--------------|-------------|---------|
| Berlin, Eberswalde, Angermünde | Schnellzug | 1 U. 35 M. | Mrg. |
| Stargard | Genüßter Zug | 6 U. 23 M. | Mrg. |
| Angermünde | do. | 7 U. 25 M. | Mrg. |
| Stargard, Kreuz, Breslau | Personenzug | 7 U. 51 M. | Mrg. |
| Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Basewall, Prenzlau | Personenzug | 9 U. 17 M. | Mrg. |
| Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt | Personenzug | 9 U. 34 M. | Mrg. |
| Stolp, Colberg, Stargard | Personenzug | 10 U. 43 M. | Brn. |
| Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O. | Personenzug | 11 U. 3 M. | Brn. |
| Schwerin, Rostock, Strasburg, Prenzlau, Basewall | Personenzug | 1 U. 13 M. | Nm. |
| Damm | Personenzug | 3 U. 10 M. | Nm. |
| Danzig, Colberg, Stargard | Personenzug | 3 U. 28 M. | Nm. |
| Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Basewall | Schnellzug | 3 U. 55 M. | Nm. |
| Berlin, Eberswalde, Frankfurt a. O., Angermünde, Schwedt | Personenzug | 4 U. 47 M. | Nm. |
| Stargard, Kreuz, Breslau | Personenzug | 5 U. 13 M. | Abb. |
| Berlin, Eberswalde, Angermünde | Schnellzug | 7 U. 28 M. | Abb. |
| Stargard | Personenzug | 8 U. 42 M. | Abb. |
| Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz | Personenzug | 10 U. 5 M. | Abb. |
| Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Basewall | Personenzug | 10 U. 28 M. | Abb. |
| Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O. | Personenzug | 10 U. 39 M. | Abb. |

Breslauer Bahnhof.

Abgang der Züge von Stettin nach:

| Abgang | Abgang | Abgang | Abgang |
|------------------|--------------|-------------|--------|
| Elstern, Breslau | Personenzug | 6 U. 40 M. | Mrg. |
| Elstern, Neppen | Genüßter Zug | 10 U. 25 M. | Brn. |
| Elstern, Breslau | Schnellzug | 2 U. 22 M. | Nm. |
| Elstern | Genüßter Zug | 6 U. 20 M. | Nm. |

Ankunft der Züge in Stettin von:

| Ankunft | Ankunft | Ankunft | Ankunft |
|------------------|--------------|-------------|---------|
| Elstern | Genüßter Zug | 9 U. 25 M. | Brn. |
| Neppen, Elstern | Genüßter Zug | 4 U. 12 M. | Nm. |
| Breslau, Elstern | Personenzug | 6 U. 20 M. | Abb. |
| Breslau, Elstern | Schnellzug | 11 U. 30 M. | Abb. |